

Grün, günstig, gemeinschaftlich, gemischt.

Günstige Wohnungen, viel Grün und Spielplätze, öffentliches Leben statt Rückzug ins Private, menschenfreundliche Architektur. Es sind breit gefächerte Wünsche, die junge Menschen ans neue Klybeck-Quartier richten.

Zukunft.Klybeck hat am Samstag, 24. August 2018 neunundzwanzig vornehmlich junge Besucherinnen und Besucher des Horb'Air-Musikfestivals aufs ‚Pink Sofa‘ eingeladen und sie zu ihren Wünschen ans neue Klybeck-Quartier befragt. Die Aussagen sind vielfältig und differenziert; die meisten Menschen haben klare Vorstellungen über das ‚gute Leben‘ im neuen Stadtquartier. Kurz zusammengefasst lässt sich sagen:

- Wohnen soll günstig sein. Dies traut man vor allem Wohngenossenschaften zu.
- Das neue Quartier soll grün sein. Das umfasst nicht nur gepflegte städtische Parks, sondern Wildwuchs, grüne Fassaden, Alleen und - oft genannt - Gemeinschaftsgärten.
- Die Menschen sehnen sich offensichtlich auch nach mehr öffentlichem Leben, wie man dies von den Plätzen in Italien und den food courts in Asien kennt.
- Und die öffentlichen Angebote sollen vielfältig und für sehr verschiedene Bevölkerungsgruppen ansprechend sein.

Es ist augenscheinlich: wenn man verschiedene Bevölkerungsgruppen unter verschiedenen Umständen nach ihren Wünschen an ihre Stadt befragt, entstehen im Kern ähnliche Aussagen. Es entsteht immer das Bild einer belebten Stadt. Belebt heisst, es sind viele Menschen zu Fuss unterwegs, sie treffen sich im öffentlichen Raum und ein beträchtlicher Teil ihres Lebens spielt sich im öffentlichen Raum ab. Voraussetzung dafür sind verschiedene öffentliche und halböffentliche Angebote. Besonders wenn man junge Menschen befragt, ist diese Tendenz zentral. Eine Stadt soll nicht ruhig, sondern lebendig sein. Es soll genügend Orte geben, an die man gerne hingeht. Das Angebot soll so vielfältig wie möglich sein. Es soll so oft und lange verfügbar sein wie möglich. Es soll attraktiv und verführerisch sein. Das Individuum will sich als Teil eines grösseren Ganzen fühlen und daran teilhaben. Im weiteren soll der öffentliche Raum zu einem ansehnlichen Teil aus Grünflächen bestehen. Diese Grünflächen sollen aber ebenfalls belebt sein. Treffpunkte und Cafes befördern die Belebtheit.

Und ein Quartier soll tendenziell günstig sein, so dass möglichst viele Mitglieder der Gesellschaft daran teilhaben können. Nichtkommerzielle Angebote sind wichtig.

Hier die Interviews im einzelnen:

AUFZEICHNUGEN DER EINZELNEN GESPRÄCHE

Lea, 29, wohnt in Kleinhüningen und wünscht sich

- Grünflächen, aber nicht einfach Rasen, sondern natürlich wirkende Grünanlagen. Es soll auch begrünte Fassaden geben, wie man sie z. B. bei der Stücki sieht
 - günstiges, genossenschaftliches Wohnen
 - kulturelle Freiräume, auch Orte, wo rund um die Uhr Lärm gemacht werden kann.
- Wäre sie bereit, bei der Gestaltung des neuen Quartiers mitzuwirken? Ja, sagt sie, zum Beispiel in einer Diskussionsrunde, die Vorschläge von Experten diskutiert. Voraussetzung für die Mitwirkung ist zu spüren, dass man ernst genommen wird.

Sarah, 24, wohnt im St.Johann und wünscht sich:

- Grünflächen
- Cafés und kleine Restaurants
- Shops wie an der Feldbergstrasse
- dass das Areal für viele Altersgruppen offen ist, vergleichbar mit Kannenfeldpark
- ein nach Alter und Herkunft durchmischtes Quartier

Rudolf, 50, lebt im Gundeli. Er würde es begrüßen, wenn

- Büro und Gewerbe (Handwerk) neben Wohnen stattfindet
- es Quartierläden gäbe anstelle grosser Aldi-Filialen ausserhalb der Stadt
- wohnen günstig wäre
- und wenn generell eine städtisches Lebensgefühl herrscht

Ernesto, 21, wünscht sich

- billigen Wohnraum, am liebsten in Genossenschaften
- Grün, nicht nur als Parkanlagen, sondern Bäume in den Strassen
- Innenhöfe, die belebt sind
- Mitwirkung bei der Grüngestaltung
- kleine, gewerbliche Wirtschaft ohne Grosskonzerne
- „Ich kann im Quartier alles selber machen“ vom Veloflicken in einer offenen Velowerkstatt bis zum Brot in einer offenen Backstube

Vanessa, 17, und Ikbal, 16, wohnen im Gundeli. Sie möchten im neuen Quartier

- mehr Mc Donalds und Fastfood in Aussenquartier
- mehr Läden
- Hochhäuser wie in amerikanischen Städten
- nicht zu reges Leben

Alexandra, 15, aus Allschwil, wird in 20 Jahren sicher nicht in Basel leben. Für das Klybeck wünscht sie sich eine nachhaltige Quartierzukunft mit einer Kreislaufwirtschaft und Recycling. Ihre zwei Freundinnen unterstützen dies. Sie werden jedoch auch nicht im Klybeck leben, sondern in ihre Heimat zurückgehen.

Beni, 30, wünscht sich

- ein lebendiges Quartier für jung und alt, das so flexibel ist, dass es jede Generation neu für sich entdecken und gestalten kann

Laurent, 26, wünscht sich

- 10-15% gemeinnützigen Wohnungsbau
- kulturelle Angebote
- einen zweckmässigen ÖV, z. B. ein Tram durch das Quartier
- die Vernetzung mit der Wiese und den umliegenden Quartieren

Andrea, 26, wünscht sich Public Gardening. Sie stellt sich das vor als eine offen zugängliche Gartenfläche, auf der alle pflanzen können, was sie wollen. Es gibt eine Steuergruppe, die das Ganze leitet, aber eigentlich findet sie: je weniger Struktur, desto besser.

Pascal, 42, Vater von Alina, 7, wünschen sich

- Spielplätze
- Grünflächen
- offene Räume für Begegnungen innen und aussen

F., 31, wohnt im Rosental und hätte gern,

- dass das Klybeckquartier von unten geplant wird, von der Bevölkerung, nicht von oben
- dass die zukünftigen Bewohner in den Entwicklungsprozess eingebunden werden
- moderne Wohnformen und Selbstverwaltung
- Gewerbe
- zahlbare Genossenschaftswohnungen
- Durchmischung in Alter und Herkunft
- Grünflächen

Es wäre toll, sagt F. wenn man schon jetzt gewisse Gebäude übernehmen könnte, um neue Formen des Lebens und Arbeitens zu testen.

Michelle, 22, wünscht sich

- günstigen, zahlbaren Wohnraum
- Co-working-spaces
- ein grosses Café ohne Konsumzwang (wie die Mitte in Grossbasel) – „ein Wohnzimmer fürs Quartier“
- Pop-up-Stores

Junge Leute sollten in den Betrieb solcher Angebote integriert werden.

Sie kann sich auch vorstellen, bei der Entwicklung des Quartiers mitzuwirken. Aber nicht in Diskussionsgruppen, sondern in Form eines Projekts im Kunst-/Kulturbereich, wie sie das in Basel auch schon auf die Beine gestellt hat.

Massimo und Alexandra kommen aus Lörrach. Sie sind beide 23 alt und schon weit in der Welt herumgereist. Sie wünschen sich Angebote, die die Menschen rausbringen aus den Wohnungen, wie zum Beispiel öffentliche Grills oder Fitnessanlagen (wie in der Dreirosenanlage), oder eine Joggingbahn durchs Quartier.

Generell sollte es im Quartier viel Grün geben und einen kleinen See haben. Einkaufen sollte im Quartier möglich sein, zB. in kleinen Supermärkten.

Drei 13- bis 15jährige Mädchen wollen

- keine Neubauten
- Wald, viel Grün
- das ganze Quartier auf Bedürfnisse von Familien mit Kindern ausgelegt
- und eine Schwimmhalle

Das ganze soll den Charakter eines neuen Stadtzentrums haben.

Eine 27jährige Frau wünscht sich günstigen Wohnraum, den sie mit ihrer IV bezahlen kann, einen Lift im Haus und Gemeinschaftsgärten.

Ein 50jähriger Mann wünscht sich

- ein Kulturzentrum für Familien, mit Tonstudio und Gemeinschaftsküche
- Gemeinschaftsgärten, die auch im Winter genutzt werden können (Gewächshaus, Wintergarten)
- einen Robispielplatz, der generationenübergreifend ist
- unkommerzielle Clubs, ohne Konsumzwang
- günstige Ateliers
- und eine Rollschuhbahn

Eine 24jährige Frau wünscht sich

- Gemeinschaftsräume, -zentren
- viel Grünflächen
- kleine Geschäfte (keine grossen Ketten)
- Kulturzentren
- Orte für Hunde
- Platz für alternative Arbeitsformen

Ein 38jähriger Mann sieht die Planung als langfristig angelegten Prozess, der eine laufende Anpassung des Quartiers an Bedürfnisse und wechselnde Nutzungen ermöglicht. Speziell wünscht er sich einen Platz für Floh- und andere Märkte.

Eine 37jährige Frau hat viele Wünsche ans neue Quartier:

- überdachte Plätze
- vertikale Bauweise mit Treibhäusern (Fassade, Dächer etc.)
- Gemeinschaftsgärten
- gesunde Umgebung
- natürliche Materialien
- effektive Mitgestaltung: nicht nur in der Idee und Planung, sondern auch in der Umsetzung
- Gesellschaftsleben
- grosse Plätze, ergänzt mit verwinkelten Nischen - ein Quartier zum Entdecken
- überall im Quartier lehrreiche Orte, die Wissen vermitteln
- mobile Quartierinfrastruktur (z.B. Bänke, Spielgeräte, Begrünung), so dass ein Platz umgestaltet werden kann, je nachdem was stattfindet

- wechselnde Kunst im öffentlichen Raum

Ein 14jähriger wünscht sich einen Freizeitpark mit Wasser, ein 15jähriger überdachte öffentliche Plätze, viele Möglichkeiten für sportliche Aktivitäten und viele Spielplätze, einen Rutschpark.

Zwei Buben, 14 und 15, wünschen sich

- ein kleines Venedig mit viel Wasser, nicht mit Kanälen, sondern natürlichen Wasserläufen
- Das ganze Quartier soll aus Holz gebaut sein
- viele Freizeitaktivitäten wie ein Kletterpark und Zentrum für Freizeitkultur

Das neue Quartier soll ein Zentrum sein, aber nicht ein klassisches Stadtzentrum mit Shops, sondern ein attraktiver Ort für die Bewohner

Monique, 18, wünscht sich

- Bäume an den Strassen
- Spielplätze für Kinder
- Hochhäuser

Pius, 26, wohnt im Bachletten-Quartier. Er findet gepflegte, moderne öffentliche WC-Anlagen wichtig. An so etwas merke man, ob das öffentliche Leben wichtig sei. Er wünscht sich viele kulturelle Anlässe, Parks und Naturoasen bzw. sich selber überlassene Grünflächen, die nicht bewirtschaftet und gestaltet werden. Es soll möglichst vielen Menschen wohl sein. So könne Vielfalt entstehen.

Bestehende Bauten sollen laut Pius belassen werden. Nur moderne Architektur sei eintönig und anonym. Die letzten 30 Jahre Architektur findet er ‚scheisse‘.

Für sich selber wünscht er sich eine Skateboard-freundliche Architektur. Als Beispiel nennt er Barcelona: Treppen mit Geländern, Marmorplatten, guter Teer, Bänke, aufgefüllte Hausecken (gegen Wildpinkler). Das neue Quartier muss auch velofreundlich sein. Wegen des Klimawands müsse etwas getan werden. Auch Magnetbahnen oder ähnliches sei denkbar.

Unerwünscht ist zuviel Lärm, zuviel Abfall, Stress und Hektik.

Simone, 25, wohnt an der Klybeckstrasse. Für sie sind das Wichtigste billige Wohnungen. Daran entscheidet sich alles. Wenn billiger Wohnraum vorhanden ist, sind auch die richtigen Leute im Quartier. Es sollen Hallen möglichst kostenlos oder sehr billig als Freiraum zur Verfügung gestellt werden. Dann können mit einfachen Organisationsprozessen nicht kommerzielle Projekte realisiert werden. Diese sollen heterogen und niederschwellig sein. Migrantische Organisationen, Stadtteilarbeit und Strassenarbeit wären wichtig.

Luisa, 31, aus dem St Johann, wünscht sich

- vor allem ein Hallenbad
- viel Natur, Bäume, die viel, viel Schatten spenden
- eine Piazza mit einem grossen Brunnen in der Mitte, mit vielen Bänkchen und ringsrum (evt unter Lauben) Kaffees

- auf dem Platz eine kleine Bühne für musikalische Darbietungen, Strassenmusiker. Nicht elitär, sondern für alle. Ein bisschen wie der Matthäusplatz von der Anlage her. Aus dem liesse sich eine megaschöne Piazza machen.

Luisa findet gemeinschaftliches Wohnen sehr wichtig. Sie vermisst das WG-Leben. Aber es gibt wenig Möglichkeiten. Wenigstens müssten die Bewohner eines Hauses bestimmen können, wer neu einzieht. Auch in konventionellen Häusern.

Wünschenswert wären aber Gemeinschaftsräume, Küchen, gemeinsames Kinderhüten. Ein Garten ist natürlich super. Lieber kein Beton, Holz ist lebendiger.

Ein weiteres Anliegen sind günstige Restaurants. Im Moment gehen trendige Restaurants auf (Trio, Roter Bären, Perron), die cool sind, aber echt teuer. Es müsste mehr coole Restaurants geben, die wirklich günstig sind, um auch wenig bemittelten Menschen die Möglichkeit auf diese Form der Öffentlichkeit zu geben. Als Beispiele nennt sie das „Gatto Nero“ oder die kleine Karte im „Goldenen Fass“.